

Die Talfahrt

Autor(en): **Seewer, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des
Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **23-24 (1952-1953)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Talfahrt

† von Felix Seewer.

« Ihr Berge lebt wohl... »

Die letzten Herden sind längst heimwärts getrippelt! Der Rinder breitgestirnte Scharen, die langen Reihen der schwarzgefleckten Spittelkühe, die strassensperrenden Klüngel der Schafe und die fidele Gesellschaft der Berggeissen!

Das ist bald aufgezählt. Aber man muss es erleben, im sonnigen Bergdörfchen erleben, das mit dem einen Fuss selber auf dem Berge noch steht, mit Alpenrosen im Gürtel und Männertreu im Haar, wie Herde um Herde niedersteigt und zu Tale fährt: Keine wie die andere, jede mit anderem Geläute, jede von besonderer Art und eigenem Gebaren.

Im August, wenn auf den Alpenhängen die Sommertage zur Neige gehen und die ersten Herbstnebel heranschleichen, schicken die Hirten ihre Kälblein ins Tal zu Muttern. Manch ein Dorfbewohner erschrickt fast ob diesen allzufrühen Herolden der Talfahrt. Und dann vergeht fast kein Tag mehr, an dem nicht irgend ein Alpenvieh heimzieht, Markttiere, ein vorsorgliches Kühlein, ein leidendes Rind, ein lahmes Geisslein. Tropfen für Tropfen bringen sie es alle uns zum Bewusstsein, dass der Herbst heranrückt und der Winter folgt. Und der ist es, was sie weniger willkommen macht, was uns die Talfahrt immer noch zu früh erscheinen lässt, wenn schon die Septembertage mit weichem Sonnenglanz die Hügel vergolden, die Äpfel reifen und Schönheit streuen auf Baum und Strauch. —

Nicht so auf der Alm! — Dort sehnt man sich in müden Herbsttagen nach dem Tale, wo die Unbill der Witterung nicht so schroff und früh eintritt, kein solcher Mangel ist an Weide und Wärme. Und dazu kommt noch ein Zug der Seele bei Mensch und Vieh, der heimwärts weist wie der Instinkt beim Wandervogel nach südlichen Gestaden.

So gern man im Frühling zur Alp fuhr, so gern steigt man im Herbst wieder zu Tal. Rasch und willig wird die Abfahrt vorbereitet, aber ohne die feierliche Stimmung des Sennenliedes. Diese stellt sich erst während der Fahrt ein, wie auch beim Talbewohner erst angesichts der scheidenden Truppen; ganz wie beim Schauspiel nicht das Kulissenschieben Begeisterung erweckt, aber der lebensvolle Verlauf der Handlung.

Die Talfahrt! — Wenn sie einmal einsetzt, dann folgt Herde um Herde, den ganzen Tag! Wochenlang. Aber nie wird das Interesse erschaffen und jede Truppe findet ihre Zuschauer und Bewunderer. Doch sieht sie der Haldenbauer anders als sein Sepp, und Hans, der Knecht, weiss genau, von welchem Berg jenes Kühlein kommt und dieses Geisslein, und die Buben kennen jedes Glöcklein und jede Schelle, noch von der Bergfahrt im Frühling und vom Besuch auf der Alp. Die silberhelle mit der Kinderstimme hörte man jeden Sommerabend von der Muschenegg her, die sonore mit dem Bariton erklang auf dem Schweinsberg, und die dicke Basstimme der Treichel dort trugen leise Wellen vom Schwand herüber, wenn es am folgenden Tag regnen wollte. Und dann wird von den Nachbarn auf dem Dorfplatz geschärft, welches Rind schöner, rassiger und « gfalliger » sei, welches Berg und Hirt die schöneren Tiere abgebe, und wo die Sömmerung weniger oder besser befriedige.

Manche hören auch andere Klänge aus dem Herdengeläute, als im Juni bei der Bergfahrt, hören es leise klagen, dass nun die schöne Sommerzeit dahin, mit ihren sonnigen Tagen, ihren grünen Alpentriften, ihren Alpenrosen und ihrem Edelweiss, fühlen die Wehmut und das herbstweiche Alpenheimweh heraus aus dem Gebimmel der Metallstimmen, glauben es dem Alpenkühlein anzusehen, wie es der Stimme seines Glöckleins lauscht und es anders trägt und anders anschlägt, als bei der Bergfahrt im lachenden Frühling.



Felix Seewer 1883-1924

Und erst, wenn der Ruf erschallt: Die « Spittler » kommen ! — Dann öffnen sich alle Haustüren und alle Fenster, kein Bein bleibt daheim, wenn es nur gehen und stehen kann, und eilt auf den Dorsplatz. Die Schule öffnet ihre Pforten und erteilt eine doppelt lange Pause, Männer laufen herbei ohne Hut, und Frauen ohne Schürzen, hoffärtige Mädchen erscheinen ungekämmt und halbangekleidete Kinder kann man sehen mit nur einen Schuh und einem Strumpf, alte Mannli und Frauei hüpfen herbei, die doch sonst etwa lahm und gsüchtig sind, und anderswo das hinterste Mal zu spät erscheinen.

Und die « Spittler » kommen ! — Die herrlichen Schwarzschecken von Treffels, die sich schon von fern durch ihr majestätisches Geläute ankünden, zügeln wohlgeordnet durch das Dorf. Voran zieht ein Senn in der Greyerzertracht, blaue Bänder zieren den Hut, und ein Sträusschen von Edelweissternen, Alpenbränderli und roten Enzianen. An der Seite trägt er den ledernen « Mirtel », in der Hand den knorrigten Alpenstock, und aus dem bärtigen, sonnengebräunten Gesicht hängt das unvermeidliche Bollpfeifchen. Vor der Dorfschenke steht ein Tisch aufgefplant, und eine Tochter kredenzt ihm und allen Sennen den üblichen Willkommenstrunk. Ihm folgen in stolzer Reihe die Treichelkühe. Voran die brave Liesel, die Leitkuh, mit der mächtigsten Treichel am breitesten, schöngestickten Bande mit duftigem Blumenstrausse. Wie sie selbstbewusst die Zuschauer fixiert und dann treichelt: « Aha, gelt, wir sind halt doch die schönsten Talfahrer von der ganzen Alpensippe. Wir sind nicht bloss Rinder und Geissen. Wir sind Kühe, und zwar welsche Kühe, richtige Schwarzschecken. Wir gehören den reichsten Bauern der Gegend und haben das schönste Alpenkuhgeläute, das durch euer armes Dörflein schallt ». Und auch die andern Treichelkühe schütteln ihre Metallglungen so kräftig und taktmässig, dass es bald tönt wie Trommelwirbel, bald wie Orgelton und Gkockenklang. Dann folgen zwei Sennen in der gleichen Ausstaffierung wie der Führer. Sie gliedern den Tross in die Treichel- und Glockenkühe. Auch diese läuten uns « schallen » durch das Dorf, dass jedem Zuschauer der Brustfleck warm wird. In der Mitte stolziert der gewaltige Muni, mit dem umkränzten Milchstuhl auf dem hochgetragenen Kopfe. Das

Treicheln und Läuten aber vermengt sich zu einem mächtigen Brausen und Tönen, aus dem wieder kleine und grosse Stimmen einzeln herausklingen und weiter ausmalen, was das ganze Stimmengewimmel nur schwer sagen könnte. Und niemand versteht diese Stimmen besser, als die alten Küher am Wege, die traumverloren zuschauen, und sich wieder jung fühlen, wie vor dreissig, vierzig Jahren, da sie ebenfalls so stolz und flott mit ihren Kuhherden vom Breggenschlund, von Geissalp und Ganterist heimzogen, wie heute die « Spittler ». Aber ach, es ist sa lange her, und der eine wischt sich mit der Hand über die Augen. Aber damals war es halt doch noch schöner. Da gab es so viele Kuhberge und Kuhherden rundum auf unseren Bergen, dass es die helle Freude war. Und heute sind die « Spittler » noch die einzigen, die vorbeiziehen. Wie lange noch, und auch sie bleiben aus? —

Unterdessen sind die letzten Kühe vorbeigetrottelt und der Meistersenn mit dem Handbuben schliesst den langen Zug. Der Zügelwagen mit Schiff und Geschirr ist schon vorgefahren in den Spitalvorsatz — daher der Name « Spittler » — wo sie das Senntum noch einige Zeit weiterführen. Allmählich verklingt das melodische Herdengeläute, vermengt sich mit dem Brummen des Bergbaches und die hellen Silberglöcklein klingen am milden, Herbstabend leise herüber in den Dorffrieden, wie fernes, fernes Aveläuten.

Allerwärts grast das Vieh auf der Herbstweide. Auch die Berggeissen sind angerückt — mit all ihren Schrullen, ihrem paradisischen Humor und ihren losen Spässen und machen ihre letzten Abstecher in verbotenes Land. Bald werden sich die Stalltüren schliessen für den langen, langen Winter, und Hirt und Herde mag es im Ohre klingen:

Ihr Matten, lebt wohl
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muss scheiden,
Der Sommer ist hin.

Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,
Wenn der Kuckuck ruft, wenn erwachen die Lieder.
Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
Wenn die Brünnelein fliessen im lieblichen Mai!